

EDGAR JOSEF KORHERR

Wortgottesdienst mit Kindern – ein nachkonziliarer Pastoralversuch¹

Der im Folgenden vorgestellte Pastoralversuch in der Erzdiözese Wien aus dem Jahr 1972 fand unter maßgeblicher Mitarbeit von Edgar Josef Korherr² statt und dokumentiert eine markante, aber auch mühsame Entwicklungsphase im Rahmen der nachkonziliaren Liturgiereform und der Umsetzung einschlägiger offizieller Dokumente zur Liturgie mit Kindern bzw. Kleingruppen. Er wurde mitgetragen vom Ordinariat und den zuständigen Instanzen der Erzdiözese Wien und zeigt den großen geistlichen Elan, mit dem in unmittelbar nachkonziliarer Zeit an Einübung und Mitvollzug des liturgischen Geschehens auch von Kindern gearbeitet wurde. Diesen Elan gilt es – unter Wahrung der Grunddeterminanten authentischer Liturgie – heute neu zu beleben (Ed.).

EINFÜHRUNG

Gottesdienste mit Kindern und für Kinder haben eine relativ kurze Geschichte, die verknüpft ist mit der liturgischen und katechetischen Bewegung des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Vor allem in der Zwischenkriegszeit wird von Diözesansynoden die Forderung nach eigenen Kindermessen an Sonn- und Werktagen gestellt. Spezielle Gebets- und Liedtexte finden Eingang in die Diözesangebetsbücher und in eigene Schülergebet- bzw. -liederbücher (meist Broschüren). Weite Verbreitung im Kindergottesdienst fanden damals in Österreich auch die Kommuniontexte, welche das Pichler'sche Religionsbuch anbot. Die Form der Kindergottesdienste war

¹ Der Verfasser war damals Leiter des Katechetischen Instituts der Erzdiözese Wien. Der Beitrag stellt ein Stück Wiener Diözesangeschichte und sehr konkrete Liturgiegeschichte dar.

² Zur Person des Autors, siehe dessen Beitrag »Von der Drohbotschaft zur Frohbotschaft« in diesem Buch.

damals »Sekundärliturgie« (H. Rennings). Die Kinder beteten unter Anleitung eines Vorbeters ihre Gebete und sangen ihre Lieder, die oft nur in Annäherungswerten mit den liturgischen Texten übereinstimmten. Dies führte unter anderem dazu, dass im Bewusstsein der Kinder nicht der Zelebrant, sondern der Vorbeter als der eigentliche »Vorsteher« des Gottesdienstes erscheinen musste. Noch 1965 schreibt »Artikel 35 der Liturgischen Richtlinie der Österreichischen Bischofskonferenz« vor: »Will man bei Kindermessen und sonstigen einfachen Verhältnissen statt der liturgischen Texte, die im Messbuch stehen, liturgienahe Texte laut vorlesen, übernimmt diese der Vorbeter, nicht der Priester.«

Liturgisch engagierte Priester und Gläubige fragten sich, ob damit schon jene Möglichkeiten der liturgischen Reform ausgeschöpft sind, welche die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums ermöglicht. Dieses hatte ja etwa gefordert, dass die liturgischen Riten selbst »... der Fassungskraft der Gläubigen angepasst sind und im Allgemeinen nicht vieler Erklärungen bedürfen« (Artikel 243). Die Folgerung für Kindergottesdienste schien: Kinderliturgie muss der Fassungskraft der Kinder, ihrer psychischen Reife und ihrer Glaubensreife angepasst sein. Dies schien auch der Artikel 38 der Liturgiekonstitution nahezulegen: »Unter Wahrung der Einheit des römischen Ritus im Wesentlichen ist berechtigter Vielfalt und Anpassung ... Raum zu belassen.« Nicht nur in der liturgischen Bildung, sondern auch in der »täglichen Teilnahme der Gläubigen« sollten die Seelsorger eifrig und geduldig bemüht sein um die Beachtung des »Alters, der Verhältnisse, der Art des Lebens und des Grades der religiösen Entwicklung« (Artikel 19).

Konkret schienen solche Forderungen und Möglichkeiten nur realisierbar, wenn die Frage der Kinderliturgie neu studiert und unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation neue Wege überdacht und erprobt wurden. Über die Initiative des Deutschen Katechetenvereines und des Liturgischen Instituts Trier trat daher mit Gutheißung der Deutschen Bischofskonferenz 1968 erstmals eine »Kommission für Fragen der Kinder- und Jugendliturgie« unter Vorsitz von Prof. Dr. Ralph Sauer zusammen. Zu dieser Kommission wurden neben Vertretern aus der Bundesrepublik und der Schweiz auch das Liturgische Institut Salzburg, das Katechetische Institut Wien und das Religionspädagogische Institut Graz geladen. Die Christlich-pädagogi-

schen Blätter (CPB) berichteten in den vergangenen Jahrgängen ausführlich immer wieder über die einschlägigen Arbeiten.

Frucht der intensiven Arbeit dieser Kommission, welche immer auch die Verbindung zu Kinderseelsorgern der DDR suchte, waren zunächst die 1970 publizierten »Richtlinien für den Wortgottesdienst mit Kindern«, welche in der Bundesrepublik und in der Schweiz ad experimentum, aber generell von den Bischofskonferenzen genehmigt wurden. Die Österreichische Bischofskonferenz war vorsichtiger und genehmigte erst 1971 die Erprobung dieser Richtlinien.

In der Erzdiözese Wien erhielten 30 Pfarren (Vikariat Wien-Stadt: 13, Vikariat Süd: 7, Vikariat Nord: 10) die Erlaubnis zur Durchführung des Pastoralversuchs in Zusammenarbeit mit der Diözesankommission für Liturgie und mit dem Katechetischen Institut.

Über Einladung der Diözesankommission für Liturgie legten nach einem Jahr der Erprobung die betreffenden Seelsorger folgenden Zwischenbericht vor:

I. AUSMASS DES PASTORALVERSUCHS

Das Ausmaß, in dem die in den »Richtlinien« gebotenen Möglichkeiten erprobt wurden, schwankt sehr. Während eine Pfarre »nur etwa alle 8 Wochen« einen Kindergottesdienst nach den »Richtlinien« halten konnte, wurde in 4 Pfarren der Sonntags- und Wochentagskindergottesdienst nach den »Richtlinien« gestaltet. 2 Pfarren erprobten die »Richtlinien« ausschließlich bei Wochentagsmessen, die übrigen Berichte nennen verschiedene Häufigkeitszahlen (dreimal monatlich, einmal monatlich etc.), aus denen jedoch nicht hervorgeht, ob es sich um Sonntags- oder Werktagskindermessen handelt.

II. DIE ART DER DURCHFÜHRUNG

Die Gesamtheit der Berichte lässt erkennen, dass alle in den »Richtlinien« genannten Möglichkeiten irgendwann und irgendwo erprobt wurden, dass im Gesamten aber diese Möglichkeiten nur behutsam und nicht immer in ihrer Fülle ausgeschöpft werden. Lediglich zwei Berichte lassen erkennen, dass alle Möglichkeiten systematisch ein-

gesetzt wurden. Aus anderen Berichten geht hervor, dass Wege, die von der Erwachsenenliturgie stärker abweichen (Anspiele etc.) nur bei besonderen Gelegenheiten (Erstkommunionmesse, Missionssonntag etc.) eingeschlagen wurden. Relativ häufig wird das Lesen des Evangeliums mit verteilten Rollen genannt, ebenso die Beschränkung auf *eine* Lesung und die Beschränkung auf eine sinnvolle Auswahl bei den Eröffnungsriten. Die Besinnung auf Kriterien einer solchen Auswahl wird im Bericht der Pfarre Etsdorf am Kamp deutlich: »Wir verwenden in der Advent- und Fastenzeit sowie in Bittmessen besonders das Kyrie, sonst lassen wir dies weg und heben dafür das Gloria hervor.« Die Herz-Jesu-Pfarre Mödling verbindet die monatlich nach den »Richtlinien« gestaltete Kindermesse immer mit Aktionen. So etwa wurden für die Einsamen in Sorotko Grußkarten von den Kindern gestaltet. Die Grußkarten wurden beim Opfergang abgegeben. Anstelle der Fürbitten wurden ein paar dieser Grußkarten von den Kindern selbst vorgelesen. Über diese Aktion wurde in der Zeitschrift »Weite Welt« Mai 1972 berichtet. In ähnlicher Weise wurde zum Muttertag von jedem Kind eine Blume mitgebracht, die Blumen wurden zu einem Strauß zusammengesteckt und vor der Marienstatue aufgestellt. Das Thema dieser Messe war »Die Mutter«. Motivmessen unter einem speziellen Thema (Schulbeginn, Erntedank, Abendmahl) werden öfter genannt. In allen Berichten tritt das Bemühen um Aktivierung der Kinder hervor. Neben den immer wieder erwähnten Predigtgesprächen seien etwa folgende Beispiele aus dem Bericht der Pfarre Maria Geburt, Wien 3, genannt: »Wichtig ist es, dass man vielen Kindern einen Ausgang gibt, dass möglichst viele mithandeln können. Einige Beispiele:

6 Ministranten und drei Kinder hüten von Anfang an die Opferschale und bringen sie zum Altar, 4 Kinder sprechen je eine Fürbitte, ein Kind hat die Lesung vorbereitet, etwa 10 Kinder singen die Anrufe, einige haben Orff-Instrumente, Flöten oder eine Melodica. Das heißt nicht, dass in einem Gottesdienst alle diese »Ämter« besetzt sind, das wäre wieder zu viel. Bei anderen Gelegenheiten treten Kinder als Kerzenträger auf. Zum »eisernen Bestand« unserer Kindergottesdienste gehört, dass jedes Mal einige Kinder auf ihren Instrumenten etwas vorspielen. Bisher hatten wir folgende Instrumente als Soloinstrumente: Geige, Blockflöte, Akkordeon, Melodica, Gitarre. Dabei spielen die Solisten meist ein bekanntes Kirchenlied, eventuell

sogar eines, das wir kurz vorher gesungen haben. Die Stellen, an denen sie das spielen, sind verschieden. Solche »Einlagen« werden von allen Kindern als sehr reizvoll empfunden. Die Aufmerksamkeit erreicht dabei einen Höhepunkt. Die Orff-Instrumente haben wir nur zur Untermalung des Gesangs verwendet, ebenso die Gitarre. Jedes Mal kommt aber auch die Orgel zu Wort. Bei der Novembermesse bringen die Kinder einen Zettel mit dem Namen eines lieben Verstorbenen, der in die Messe eingeschlossen werden sollte.« Neben vorgeplanten Aktivitäten findet man in dem genannten und in einigen anderen Berichten die Forderung und das Bemühen, die Spontaneität der Kinder zu aktivieren. Einsatzfelder der Spontaneität sind sowohl die Planung und Vorbereitung des Kindergottesdienstes wie auch der Gottesdienst selbst. Ersteres scheint bei homogenen Kindergruppen (Jungschär, Pfadfinder, Schulklassen) eher möglich als bei sonntäglichen Kindermessen. Raum für Spontaneität der Kinder wird häufig bei Gesprächen (Einführungsdialög, Predigtgespräch etc.) und bei den Fürbitten gegeben. Es scheint aber, dass dieses Anliegen noch weiter durchdacht und ausgebaut werden könnte. Mit Recht wird im Bericht der Pfarre St. Paul, Wien Döbling, erwähnt, dass Spontaneität ein Wesensmerkmal der Feier mit Kindern ist.

III. DIE ZAHL DER KINDERGRUPPEN

Im Rahmen des Pastoralversuchs wurden die »Richtlinien« sowohl mit relativ inhomogenen Teilnehmergruppen (z.B. Sonntagskindermesse in St. Stephan 60–110 Buben und Mädchen von 8 bis 13 Jahren) wie auch mit kleineren homogenen Gruppen (Schottenpfarre 20 bis 30 Jungschärkinder; Maria Geburt, Wien 3: Pfadfinderinnen-gruppen) erprobt. Die Einbeziehung der Kinder in die Planung und Vorbereitung ist im letztgenannten Fall naturgemäß größer.

IV. ORT DER KINDERGOTTESDIENSTE

Gelegentlich wird in den Berichten erwähnt, dass die Kindergottesdienste in einem speziellen Raum (Krypta, Kapelle, einmal auch

»Pfarrheim um den Altar«) stattfinden. In der überwiegenden Mehrheit ist die Pfarrkirche Ort des Pastoral-experiments gewesen. Gründe für die Verlegung in eine Kapelle etc. sind: Der kleinere, überschaubare Raum und die Möglichkeit, in der kalten Jahreszeit zu heizen (Pfarrheim!). Andere Motive (Trennung von Kindern und Erwachsenen beim Wortgottesdienst; Eucharistiefeier, bei der die teilnehmende Kindergruppe »um den Altartisch herum sitzt«), wie sie in der Literatur gelegentlich diskutiert wurden, scheinen in den Berichten nicht auf und haben bei dem vorliegenden Pastoralversuch keine Rolle gespielt.

V. DIE EINFÜHRUNG IN DEN PASTORALVERSUCH

Das Problem der Einführung in den Pastoralversuch stellt sich anders, wenn dieser im Rahmen eines sonntäglichen Gemeindegottesdienstes durchgeführt wird, und anders, wenn er mit einer geschlossenen Gruppe vollzogen wird.

Eine Information der Eltern und der Pfarrgemeinde schien der Diözesankommission für Liturgie und dem Katechetischen Institut sehr wichtig, jedoch scheint es, dass die Notwendigkeit einer solchen Einführung überschätzt wurde. So erwähnt kein einziger Bericht eine Information der Pfarrgemeinde durch das Pfarrblatt, einen Elternbrief o. Ä. Ein einziges Mal wird erwähnt, dass der Pastoralversuch im Pfarrgemeinderat besprochen wurde. In den meisten Fällen konnte man sich damit begnügen, die begleitenden Eltern und Erwachsenen am Beginn des Gottesdienstes über den Pastoralversuch zu informieren. Zwei Pfarren erwähnen, dass darüber hinaus von Zeit zu Zeit wieder an diese Informationen erinnert wird. Bei der Einführung der Kinder selbst ist zu unterscheiden zwischen einer solchen, welche die Andersartigkeit des Wortgottesdienstes nach den »Richtlinien« bewusst macht, und einer Einführung in die Thematik des konkreten Gottesdienstes. Erstere wird von manchen Einsendern grundsätzlich abgelehnt: »Eine besondere Einführung wurde nicht gegeben. Kinder kann man nicht in einen Pastoralversuch einführen, man muss sie einfach feiern lassen, wie sie es verstehen« (St. Paul, Döbling). »Soweit die Kinder allein waren, wurden sie überhaupt nicht dahingehend informiert, dass sie ›Versuchspersonen‹ wa-

ren, sondern sie einfach in ihrer Art agieren gelassen; soweit Eltern und sonstige Erwachsene zugegen waren, wurde nur der Hinweis gegeben, dass im Wortgottesdienst versucht wird, speziell den Kindern Rechnung zu tragen (R. Schleider), in anderen Einsendungen wurde dem jedoch größeres Gewicht beigemessen: »Kinder wurden in der Religionsstunde darauf vorbereitet« (Herz-Jesu-Pfarre, Mödling). »Mystagogische Einführung und Erklärung der jeweiligen Handlung« (A. Millner, Pfarre Reindorf). »Das Thema der Messe wird im Voraus bekanntgegeben und eine bestimmte Gruppe mit dem »Messdienste« betraut. Die betreffenden Gruppenführer sorgen für eine Einleitung des Themas durch die Buben oder durch sie selbst, ferner auch für Fürbitten. Ich selbst wähle das Messformular und die Schriftstellen. Zwei Führer bereiten die Lieder vor« (P. A. Steinhauer, Schottenpfarre).

VI. REAKTIONEN DER PFARRGEMEINDE UND DER ELTERN

In nahezu allen Berichten werden positive Reaktionen der Eltern und der Pfarrgemeinde eigens betont: »Der Wunsch nach Kindermessen hat sich bei allen noch verstärkt.« »Sehr positive Reaktionen bei den Erwachsenen. Bestbesuchte Messe der Pfarre. Kinderzahl vervierfacht, aktive Mitarbeit, wenn sie sich direkt angesprochen fühlen. Unruhe und Schwätzen, wenn dies nicht der Fall ist.« »Der sonntägliche Kindergottesdienst ist der bestbesuchte Gottesdienst, ein »Familiengottesdienst« mit 40 Prozent Kindern und 60 Prozent Erwachsenen. Er ist aus der Pfarrpastoral nicht mehr wegzudenken!« »Von der Pfarrgemeinde gut aufgenommen; Kinder tun mit Begeisterung mit – aber von einem tieferen Verstehen und einer Auswirkung auf das religiöse Leben der Kinder kann man in einem Jahr noch nichts bemerken!« »Die aktive Beteiligung der gesamten Kinder wird erreicht.« »Die Reaktion bei den Kindern von Anfang an positiv begeistert; Eltern und Pfarrgemeinde anfangs skeptisch, später jedoch begeistert.« »Es waren mit wenigen Ausnahmen positive Reaktionen der Erwachsenen da. Manchmal wurden die Eltern sogar gebeten, Stellungnahmen zu geben. Abgesehen von einigen – sogar konstruktiven – war die Reaktion in dieser Hinsicht eher zurückhaltend.« »Am Versuch beteiligt ist der Kaplan der Pfarre und

die Religionslehrerin, ohne deren Mithilfe der Versuch unmöglich gewesen wäre. Der Pfarrer steht dem Ganzen misstrauisch gegenüber.«

VII. SCHWIERIGKEITEN, PROBLEME UND ANREGUNGEN

Aus den bisherigen Ergebnissen des Pastoralversuchs lassen sich keine Schwierigkeiten, die generell die »Richtlinien« betreffen, feststellen. Beispiele für Schwierigkeiten, die in den Berichten genannt werden: »Besonders das Fehlen eines approbierten Hochgebetes für Kinder« (d. h. in Österreich approbiert!). »Eine Schwierigkeit ist die intensive Vorbereitung und das Finden geeigneter Mitarbeiter.« »Schwierigkeiten und Probleme gab es keine. Sehr wenig halte ich vom Anhören von Schallplatten oder Tonbändern; sehr komisch wirkten die »Einführungsdialoge«, die ich bald abgesetzt habe. Gut gelangen kurze Bildmeditationen ...« »Mehr Unterstützung bei diesem Experiment. Auflage geeigneter Texte. Mehr Freiheit und Vertrauen zu den Priestern, die an der Basis stehen und die wirklichen Probleme kennen.« »Schwierigkeiten gibt es, Themen zu finden und die damit verbundenen Aktionen und die Zeit, die man fürs Einüben verwenden muss.«

VIII. VERWENDETE HILFSMITTEL

Aus den Berichten wird ersichtlich, dass praktisch alle einschlägigen Unterlagen für den Gottesdienst mit Kindern (Grosse/Jäger, Gruber, Kammelberger, Nastainczyk, Sauer, Schöpping, Weber, Zenetti, Rost, Machalke, Keller/Wagener, Orchampt, Lelubre/Laurentin ...) sowie die verschiedensten Liederbücher, Schallplatten und Kinderbibeln, besonders auch das Werkbuch zur Biblischen Geschichte (Steinwede/Bartels/Ziegler), herangezogen wurden.

Unter den technischen Geräten werden neben Tonband, Plattenspieler, Diaskop und Episkop vor allen genannt: Overheadprojektor, Orff-Instrumentarium (Schlagzeug, Xylophon etc.), Plakate, Bilder, aber auch diverse andere Anschauungsmittel (Rosenkranz, Tapetenrolle mit daraufgeschriebenen hebräischen Schriftzeichen, eine große

»dicke« Ausgabe der Heiligen Schrift, Marienbilder), Kinderzeichnungen, Flanelltafel, Kerzen, Zweige u. a. m.

ANMERKUNGEN DES REFERENTEN

Die Berichte über den Pastoralversuch, welche teils schriftlich, teils erst mündlich eingelangt sind, zeigen, dass die »Richtlinien« echte Akzente zur Erneuerung des Kindergottesdienstes setzen. In Anbetracht dessen, dass das Erzbischöfliche Ordinariat jedem Interessenten die Durchführung des Pastoralversuchs gestattet hat, ist die geringe Zahl der Versuchspfarrn bedauerlich. Dennoch repräsentiert sie eine Vielfalt pastoraler Situationen. Besonders vorteilhaft scheint es, dass die mit dem Pastoralversuch befassten Kinderseelsorger in engagierter Weise auch über die Durchführung Reflexionen anstellen und sich jährlich einmal zu einem Erfahrungsaustausch treffen. In der ersten Phase des Pastoralversuches schien es sinnvoll, zunächst einmal jeden Seelsorger den seiner Situation und seiner Person adäquaten Weg suchen zu lassen. Für die Weiterentwicklung und die weitere Fragestellung wäre es vorteilhaft, wenn a. eine noch größere Anzahl von Kinderseelsorgern sich für das Pastoralexperiment entscheiden würden und b. wenn ab nun die in den »Richtlinien« genannten austauschbaren Elemente zielstrebig eingesetzt und nicht nur in Auswahl, sondern zur Gänze erprobt würden.

Nach Schluss des zweiten Jahres des Pastoralversuchs werden die Teilnehmer gebeten werden, zu den einzelnen Punkten der »Richtlinien« in systematischer Stellungnahme Erfahrungen bzw. Ergänzungen zur Verfügung zu stellen. Als Hilfsmittel für die weitere Erprobung sei besonders auf den kürzlich erschienenen Behelf »Liturgie mit Kindern« (erhältlich: Katholische Jungschar, 1010 Wien, Johannesgasse 16) hingewiesen. Besonders wünschenswert wäre es, wenn der inzwischen von der Schweizer und der Deutschen Bischofskonferenz approbierte zweite Teil »Richtlinien für die Eucharistiefeier mit Kindern« (Bezugsstelle: Katechetisches Institut Wien) auch von der Österreichischen Bischofskonferenz die Genehmigung zur Erprobung auf breiter Basis erhielte. Auf eine Schwierigkeit, die grundsätzlich alle Pastoralversuche betrifft, sei hingewiesen. Von den dreißig Seelsorgern, die die Genehmigung zum Pastoralexperiment er-

hielten, sind bereits im Lauf des ersten Jahres sieben durch Versetzung oder Ausscheiden aus der Seelsorge ausgefallen. Vier davon setzen das Pastoralexperiment an ihrem neuen Bestimmungsort durch. Zwei schieden aus.

Konkret bedeutet dies, dass in nahezu einem Viertel der Fälle das Pastoralexperiment zumindest unterbrochen, wenn nicht gar abgebrochen wurde. Als Konsequenz ergibt sich: 1. Einschlägige Erprobungen müssten von einer weit größeren Anzahl von Seelsorgern durchgeführt werden. 2. Die Durchführung des Versuchs dürfte nicht allein an die Person eines Seelsorgers gebunden sein. 3. Bei Versetzungen und Neubesetzungen wäre auf laufende Erprobungen Bedacht zu nehmen.